

## Predigt vom 26.04.2015

Veni sancte spiritus!

### I.

Liebe Schwestern und Brüder!

#### ICH BIN BEREIT

Dieses Wort spricht jeder, der geweiht worden ist: bei der Diakonenweihe, der Priesterweihe und dann auch, gegebenenfalls, bei der Bischofsweihe. Da unser Chor-, und Vocalensemble die Messe von Mendelssohn-Bartholdy so wunderbar singt, bin ich gedanklich wieder auf meiner Primiz, wo genau die gleiche Messe gesungen wurde.

Wenn der Chor gleich „Here I am Lord“ – Hier bin ich, Herr – singt, dann muss ich an meine Bischofsweihe vor drei Jahren denken. Dort wurde ebenfalls dieses Lied gesungen. „Hier bin ich Herr“, dieses ‚Ich bin bereit, hier bin ich, ich bin da‘, das ist nicht nur ein Kennzeichen unserer priesterlichen Berufung; Sie, liebe Ordensschwestern und Ordensbrüder, haben dieses ‚Ich bin bereit‘ auch zu Ihrer Profess gesprochen. Ebenso auch all’ jene, die in ein gottgeweihtes Leben führen, aber auch alle, die verheiratet sind: auch Sie haben vor Ihrer Eheschließung ‚Ja‘ gesagt. Sie wurden nach Ihrer Bereitschaft gefragt und haben darauf mit einem ‚Ja‘ geantwortet. Im Grunde ist diese Bereitschaft das einzig Produktive, was wir zu den Sakramenten beisteuern können. Es gibt aber gewisse Konstanten und

Kennzeichen, die uns alle miteinander verbinden - so unterschiedlich unsere Berufungen auch sind. Jene Kennzeichen möchte ich mit Ihnen bedenken. Es sind vor allem, wie könnte es anders sein, drei Kennzeichen.

## II.

### 1. Berufung zur Einheit mit Christus

Das erste Kennzeichen: Berufung ist immer Berufung zur Einheit mit Christus. „Alle sollen eins sein. Wie Du, Vater, in mir bist, sollen sie in uns sein [...]“ (Joh. 17,21). Berufung zum Christ sein, Berufung zum Ordensstand, Berufung zum Gott geweihten Leben, Berufung zur Ehe, Berufung zum Priestertum ist immer die Berufung mit Christus eins zu sein. So, wie der Hirte sich mit seinen Schafen identifiziert und sich ganz für sie aufreißt, so ist es unsere Berufung, ganz mit dem Hirten eins sein zu wollen. Wenn wir nach der Identität des Priesters fragen, liebe Schwestern und Brüder, dann ist diese Identität Jesus Christus selbst und Niemand Anderes. Christus ist derjenige, an dem wir Maß nehmen, derjenige, mit dem es gilt eins zu werden. Es gibt kein eigenes Hirtenamt in der Kirche. Aller Hirtendienst in der Kirche ist Teilhabe an dem einen und einzigen Dienst des guten Hirten Jesus Christus. Unsere Berufung ist es in Worten, in Taten, ja im ganzen Leben diese Einheit mit Christus zu verwirklichen. Und bevor jene Einheit mit Christus einen Anspruch und moralischen Auftrag an uns darstellt, wird sie uns zuerst geschenkt. Dies geschieht in einer unübertrefflichen Weise in der heiligen Eucharistie. Dem Sakrament der Einheit mit Christus, durch das wir buchstäblich mit Leib und Seele eins mit ihm werden können. In der heiligen Messe vollzieht sich unser Priestertum, vollzieht sich unsere Einheit, ist Einheit reale, lebendige Wirklichkeit im Hier und Heute. Deshalb ist für uns Priester, liebe Schwestern und Brüder, die heilige Messe mehr als ein Dienst, den wir zu tun haben. Wenn immer wieder gesagt wird, Priester würden am Sonntag arbeiten, wenn sie die heilige Messe feiern, dann müssen wir mit ‚NEIN‘ antworten: *Messe ist keine Arbeit*, sie ist die Einheit mit

Jesus Christus aus der wir leben. Sie ist unsere Lebensgrundlage. Wie kann dies Arbeit sein? Liebe Schwestern und Brüder, genau deshalb sind wir, und wir als Priester ganz besonders, dazu gerufen, die Einheit mit Christus aus der Eucharistie heraus zu leben. Wir sollen Männer des Gebetes sein. Wir müssen im ständigen Austausch mit Jesus Christus stehen: im Gebet vor dem Allerheiligsten, im Gebet während der verschiedenen Situationen des Alltags hindurch. Wir sind dazu berufen Männer der Einheit mit Christus zu sein. Wenn wir selbst aus dieser Einheit leben, dann, liebe Mitbrüder, können wir für andere Menschen die Brücke zur Einheit mit Christus sein. Man wird sehr schnell spüren, ob wir hier irgendetwas verkündigen, was nichts mit uns zu tun hat, oder, ob wir verkündigen, was unser eigenes Innerstes ist. Seit Jahren ist mir ein Stillgebet in der heiligen Messe sehr lieb und wichtig geworden. Vor dem „*Seht das Lamm Gottes*“ heißt es: „*Gib, dass ich Deine Gebote treu erfülle und lass nicht zu, dass ich jemals von Dir getrennt werde*“. Das ist die eigentliche Katastrophe, die uns geschehen könnte: von Christus getrennt zu sein. Lassen wir dies nicht zu!

## **2. Berufung zur Hingabe**

Ein zweites Kennzeichen: Die Berufung zur Einheit mit Christus ist auch immer Berufung zur Hingabe. „Der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele.“ (Mt 10,45; 20,28) Wir haben bereits eben von der Hingabe des Hirten gehört. Hingabe ist die Hochform der Liebe. Liebe bedeutet zunächst einmal Wohlwollen: Ich wünsche dem Anderen das gleiche Wohl, das ich für mich wünsche. Hingabe ist eine Bereitschaft, sich ganz zu verschenken. Bei allen Formen der Berufung - ob im Ordensstand, im Priesterstand oder auch in der Ehe - geht es darum sich zu verschenken, sich ganz und gar zu hinzugeben: mit Leib und Seele während eines jeden Augenblicks im Leben. Da wir eins sein wollen mit ihm und zu dieser Einheit berufen sind, bedeutet das Priestersein sich an der Seite Jesu dem Vater zu Gunsten der Menschen zu schen-

ken. Was bedeutet dieses große Wort ‚Hingabe‘? Hingabe ist immer unentgeltlich. Nun werden Sie zu Recht sagen, dass wir Priester hier in Deutschland ein ganz ordentliches Gehalt bekommen. Aber dieses Gehalt ist nicht der Lohn für unseren Dienst, sondern das Einlösen des Versprechens seitens des Bischofs, der eben bei der Weihe gesagt hat: *„Ich sorge für Dich“*. Und es kann durchaus sein, dass es einmal Zeiten gibt, in denen dieses Gehalt nicht mehr da sein wird, sondern Priester, wie in anderen Ländern, sehr arm leben werden. Hingabe bedeutet, bereit zu sein sich einem Auftrag zu stellen, den der Bischof einem aufträgt: Gehorsam zu üben. Nicht Zähne knirschend, sondern mit offenem und bereitem Herzen. Hingabe bedeutet großzügig zu sein. Zuerst einmal zu den Menschen, die mir anvertraut sind, ‚Ja‘ zu sagen, versuchen sie anzunehmen und dann erst, wenn es sein muss, auch ‚Nein‘ zu sagen. Ein mittlerweile betagter Mitbruder, ein sehr erfahrener Priester, hat mir einmal folgenden Rat gegeben: *„Zwei Sätze darfst Du niemals sagen.“* Der erste Satz: *„Ich habe keine Zeit.“* Und der zweite Satz: *„Dafür bin ich nicht zuständig.“* Beides darf es für uns nicht geben. Es kann sein, dass wir wenig Zeit haben, aber dann müssen wir uns wenigstens so viel Zeit nehmen, um anzuhören, worum es geht. Dann sollen wir den Menschen Brücken bauen, durch die ihnen besser geholfen wird. Oder wir sollten uns wenigstens die Mühe machen die Menschen an diejenigen Personen weiterzuleiten, die in dem Gebiet kompetenter sind als wir. Kardinal Marx sagte uns einmal in der Bischofskonferenz: *„Von uns muss die Botschaft ausgehen: Wir sind für Sie da, 24 Stunden am Tag“*. Ist das so? Oder sind wir vielleicht doch auch manchmal so eine Art Religionsbeamte geworden, die zwar treu ihren Dienst tun, aber dann auch sehr darauf bedacht sind, sich abzugrenzen und das Privatleben zu pflegen - nichts gegen das Privatleben! Jeder muss auch Erholung haben, aber Priester sein bedeutet, jeden Augenblick Priester zu sein. Es geht also darum, sich GANZ zu verschenken. Das gilt auch für andere Lebensformen, wie beispielsweise die Verheirateten unter Ihnen; sie sind berufen sich ihrem Ehemann, ihrer Ehefrau ganz zu schenken und einander ganz anzunehmen. Das kann auch schon einmal Knochenarbeit

sein. Manfred Lürken, unser unvergessener Spiritual im Priesterseminar, den Gott mittlerweile heimgerufen hat, legte uns sehr ein Gebet ans Herz. Es stammt zumindest aus dem Geist des heiligen Ignatius: *„Ewiges Wort, eingeborener Sohn Gottes, lehre mich die wahre Großmut, lehre mich Dir dienen, wie Du es verdienst, Geben, ohne zu zählen. Kämpfen, ohne meine Wunden zu achten, Arbeiten, ohne Ruhe zu suchen, mich einsetzen ohne einen anderen Lohn zu erwarten, als das frohe Bewusstsein Deinen heiligen Willen erfüllt zu haben“*. Das, liebe Schwestern und Brüder, das ist Hingabe und sie muss uns geschenkt werden. Wir alle müssen sie erbeten. Berufung zur Einheit, Berufung zur Hingabe.

### **3. Berufung zur Freude**

Und ein drittes Kennzeichen: die Berufung zur Freude. „Freut Euch alle Zeit im Herrn“ sagt der Apostel Paulus (Phil. 4,4). Wir haben Grund zur Freude und wir sind zur Freude berufen. Am vergangenen Montag konnte ich mich mit zwei Mitbrüdern aus meiner Heimatpfarrei treffen. Wir verbrachten einen munteren Abend, machten ein Foto und das setzte ich dann, wie man das heute schon mal macht, auf Facebook ins Internet. Ein Foto von drei gut gelaunten Priestern. Eine ganze Reihe Menschen gefiel dies. Aber es entsponn sich dann eine heftige Diskussion über den Zölibat. Frohe Menschen und der Zölibat scheinen sich in den Augen Mancher nicht zu vertragen. Liebe Schwestern und Brüder, es gehört meiner Ansicht nach zu den perfidesten Strategien des Teufels, uns einreden zu wollen, dass der Weg der Hingabe ein Weg in die Freudlosigkeit ist. Liebe Schwestern und Brüder, das Gegenteil ist der Fall. Wer liebt, der ist glücklich. Verliebte Menschen sind glückliche Menschen. Wer die Liebe gefunden hat und diese Liebe erwidert wird, der hat das Glück gefunden. Wenn wir in Gott verliebt sind und diese Liebe und Einheit mit Gott uns sowohl prägt, als auch drängt, dann werden wir Freude finden. Mit Blick auf die Freudlosigkeiten meines Lebens, ist dies immer dann, wenn ich spüre, dass ich hinter den Ansprüchen zurückbleibe: also doch nicht so nah oder eins mit Christus bin, wie

ich es gerne wäre. Freude dieser Art ist etwas anderes als die oberflächliche Spaßgesellschaft. Freude bedeutet eben dieses Gefühl der Geborgenheit Gott, der einen trägt. So wie verliebte Menschen glücklich sind, wenn sie beieinander sind, selbst wenn sie gemeinsam schwere Stunden und viel Kreuz erleben müssen. Sie sind glücklich, weil sie sich haben und sich auf ihre Liebe verlassen können. Und wir können uns auf die Liebe des Höchsten verlassen. Geben wir der Freude Raum. Lassen wir nicht zu, dass uns dieser Dämon der Freudlosigkeit ergreift und in die Irre führt.

### III.

Ja, liebe Schwestern und Brüder, Ich bin bereit – in jeder Berufung. Jeder von uns sagt dies in seiner eigenen Weise. Sagen wir erneut: „Ich bin bereit“. Bereit zur Einheit mit Christus, bereit zur Hingabe an seiner Seite und bereit mich von seiner Freude beschenken zu lassen. Die Erneuerung der Kirche, liebe Schwestern und Brüder, - davon bin ich überzeugt - gelingt nur, wenn wir diese Berufung leben. Wenn wir ‚JA‘ sagen zu der Einheit mit Christus, ‚JA‘ sagen zur Hingabe und ‚JA‘ sagen zu seiner Freude, ganz und gar ohne Abstriche. Die Gottesmutter Maria ist uns diesen Weg voran gegangen. Sie hat als Erste gesagt *„Ich bin bereit. Mir geschehe, wie Du es gesagt hast“*. Sie ist den Weg der Einheit, der Hingabe und der Freude uns vorangegangen. Bitten wir sie um ihre Fürsprache.

Amen.

+Dominikus Schwaderlapp

Weihbischof in Köln

[weihbischof.schwaderlapp@erzbistum-koeln.de](mailto:weihbischof.schwaderlapp@erzbistum-koeln.de)